

LISA

Feministische Frauenarbeitsgemeinschaft der LINKEN

Anders wirtschaften, anders arbeiten, anders leben!

Thesen für das Frauenplenum vor dem Wahlparteitag der LINKEN.

1. Die Wahlen zum Deutschen Bundestag dürfen den Blick nicht für die grundlegende Tatsache verstellen, dass es seit langem eine Überlebenskrise für Millionen Menschen gleichermaßen wie für die Gattung Mensch gibt, dass soziale und ökologische Lebensgrundlagen weltweit zerstört werden.
2. Davon sind mehrheitlich Frauen betroffen und ihre Kinder, für die sie häufig allein Verantwortung tragen. Millionen Frauen leben immer in der Krise prekärer und unzureichender Arbeit, sozialer Unsicherheit, Armut, Hunger, Enteignung, Ausschluss von Bildung, Krieg, Gewalt und Mord.

Der Kapitalismus ist für die Frauen eine ständige Krise ...

3. Daneben nimmt sich die Finanz- und Wirtschaftskrise bescheiden aus. Aber weil sie die kapitalistische Verwertung und die Verwerter betrifft, verdrängt sie in der Politik, den Medien und im Bewusstsein des Publikums die Überlebenskrise. Viele radikale Kritiken der Finanz- und Wirtschaftskrise wiederholen diese Verdrängung. Wir sagen: eine Kritik, die nicht aus der Geschlechterperspektive vorgenommen wird, ist falsch, blendet weite Teile des Lebens aus, deckt entscheidende Widersprüche zu, weil eine Kritik, die nicht von der Perspektive des Lebens und der Zukunft heutiger und kommender Generationen ausgeht, keine Auswege aufzeigen kann. Nur eine geschlechterbewusste Analyse erfasst die wirklichen Auswirkungen von Wirtschaft und Politik. „Geschlechtsblindheit“ verdeckt, dass es sich in Wirklichkeit um einen androzentrismen Blick handelt. Feminismus hingegen kritisiert die Ausklammerung der Geschlechterdimension und erlaubt durch die Einbeziehung der Geschlechterdimension einen vollständigeren Blick auf die Wirklichkeit.
4. Gleichwohl haben Überlebenskrise und Finanz- und Wirtschaftskrise gemeinsame Ursachen und Wurzeln, denn wir wirtschaften und leben auf Kosten der Zukunft und des globalen Südens; ökologische, soziale und ökonomische Grenzen des Wachstums werden ignoriert.
5. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird zur schwersten Krise des Kapitalismus seit seinem Bestehen. Zusammengebrochen ist nicht nur das Finanzsystem. Die durch die Spekulationsblase überdeckten Probleme der Realwirtschaft, ihre Güter auf einem stagnierenden Markt profitabel zu verkaufen, das heißt ihre Profitrate zu sichern und zu steigern, brechen unübersehbar auf. Die IT-Blase, die Finanzmarkt-Blase, das Gefasel von Informations- und Wissensgesellschaft sind nur Versuche, des Ausbruchs aus dieser einfachen Wahrheit, sind Selbstberuhigung, der Versuch das kapitalistische Perpetuum

mobile zu erfinden: Geld das sich selbst vermehrt, materiellos. Nun ist der Beweis erbracht, dass die materielle Geldvermehrung nicht funktioniert. Der Kaiser ist nackt, alle Kaiser sind nackt.

6. Die Krise des Kapitalismus ist eine Wachstumskrise. An dem Widerspruch zwischen der Begrenztheit unseres Planeten und dem Zwang im Kapitalismus zu immer weiterem und schnellerem Wirtschaftswachstum droht unsere Zivilisation zu scheitern. Diese Krise kann der Kapitalismus nicht lösen, weil sie Ausdruck seines innersten Wesens ist, seines Wachstums- und Verwertungszwangs. Der Markt, der angeblich alles zum Besten regelt, versagt nicht nur angesichts der großen Menschheitsprobleme, er kann nicht anders, als sie zu verschärfen. Die inneren Gesetze des patriarchalen kapitalistischen Systems zwingen es dazu, immer mehr Elend und gleichzeitige Verschwendung und damit immer mehr Ungerechtigkeit und Hass zu produzieren.
7. Unser Wirtschaftssystem basiert auf Raub, denn der Kapitalismus ist ständig darauf angewiesen, sich unentgeltlich Ergebnisse der Sorgearbeit, von Bildung und Wissen, genetische Informationen und Naturprodukte anzueignen, sie in den Produktionsprozess einzuschleusen und mit Patenten zu belegen. Er drängt auf Privatisierung des Wassers, selbst der Flüsse, von Krankenhäusern, Schulen und Universitäten. Alles will er zu Spekulationsobjekten machen. Die Raubzüge des Neoliberalismus der jüngsten Vergangenheit werden von den zu erwartenden zur „Sanierung“ der Wirtschaft in den Schatten gestellt werden, wenn wir uns nicht dagegen stellen. Mit der wachsenden Bedeutung der Informationsverarbeitung und des Wissens im Prozess der Warenproduktion wächst das Interesse an der Verwertung aller Kompetenzen der Menschen, ihrer Kreativität, ihrer Gefühle, ihrer Empathie- und Zuwendungsfähigkeit, kurz aller ihrer Potenziale. Durch die Bio- und Gentechnologie werden sogar der Körper und seine Reproduktion in die Vermarktungssphäre gezwungen.

... weil er das Leben der Frauen zerreißt.

8. Wir schleppen diese seit Jahrzehnten bekannte, aber weitgehend ignorierte Krise in der Beziehung zwischen Produktion und Reproduktion mit. Sie zeigt sich in der Dominanz der Warenproduktion über Dienste und Sorgearbeit und die Produktion von menschlichen Verhältnissen. Sie zeigt sich in der Krise der Geschlechterverhältnisse, in der Produktion eines wachsenden Heeres von Erwerbslosen, in der Krise des Sozialstaats und einer Krise im Verhältnis Natur und Mensch. Die gesellschaftliche Krise ist umfassend.
9. Wenn der Kapitalismus die jetzige Finanz- und Wirtschaftskrise wie alle vorhergehenden überwinden wird, wird er nicht anders können, als damit die allgemeine, die ökologische und soziale Krise zu vertiefen. Das zeigt sich bei den Maßnahmen zur Krisenbekämpfung, die der gleichen Logik folgen, die auch die Krise hervorgebracht hat. Gesucht und gefördert werden technologiezentrierte, oft gefährliche „Lösungen“, deren Umsetzung wieder Profite abwirft: CO₂-Abscheidung und Einlagerung, die völlig desavouierte Atomenergie, Abwrackprämien mit nicht einmal einem ökologischen Feigenblättchen der Begrenzung des Spritverbrauchs, Effizienzrevolutionen, Senkung des Spritverbrauchs von Autos statt eines neuen Mobilitätskonzepts.
10. Wir haben nicht mehr viel Zeit, eine andere Politik und Ökonomie auf unserem Planeten durchzusetzen. In den nächsten beiden Legislaturperioden wird sich entscheiden, ob wir unsere Zukunft gewinnen

oder verloren haben.

Zu diesem Zweck formulieren wir unsere Feministische Kritik und Politik. Mit allen Frauen und Männern, inner- und außerhalb der LINKEN, die dieses kapitalistisch-patriarchale Wirtschaftssystem überwinden wollen, kämpfen wir für eine zukunftsfähige Ökonomie. Wir wollen das ganze, bessere Leben. Und beginnen schon heute damit.

Für eine Feministische Ökonomie – eine Ökonomie der Sorge und der Vorsorge

11. Wir wollen einen grundlegenden Perspektivenwechsel. Eine zukunftsfähige Ökonomie hat nicht die Profitmaximierung einiger weniger Reicher und maximale Profitraten auf Kosten von Natur und Gesellschaft als Ziel, sondern die Erhaltung der Gattung Mensch und seiner natürlichen Umwelt durch Fürsorge und Vorsorge. Wir wollen die Ökonomie vom Kopf auf die Füße stellen, indem wir die Sorgeökonomie als grundlegende gesellschaftliche Praxis anerkennen, in der die meist von Frauen verrichteten Arbeiten der Sorge und Versorgung den Ausgangspunkt bilden. Wir wollen, dass das Sorgeprinzip zum allgemeinen gesellschaftlichen Prinzip gemacht wird, nachdem sich auch die Warenökonomie richtet.
12. Die Sorgeökonomie ist alt wie die Menschheit, sie hatte Bestand durch alle Wirtschaftsweisen. Die gemeinschaftliche Erziehung, Bildung und Hervorbringung neuer Generationen haben die Menschen über Jahrtausende der Ausbeutungsgesellschaften bis zum beginnenden Kapitalismus verteidigt. Mit der drohenden Zerstörung aller Strukturen kann der Kapitalismus auch jene Strukturen der Sorgeökonomie letztlich zerstören. Die Sorgeökonomie kann also nicht überleben, wenn der Kapitalismus überlebt und der Kapitalismus kann in seiner Selbstzerstörung auch die Sorgeökonomie zerstören, es sei denn sie überwindet ihn.
13. Im modernen Kapitalismus ist die Sorgeökonomie mächtig heran gewachsen und umfasst nicht mehr nur die häuslichen und familiären Tätigkeiten, nicht nur die aus dem häuslichem Umfeld in Kindereinrichtungen, Schulen und Pflegeeinrichtungen ausgelagerten Arbeiten, sondern auch die öffentliche oder private Krankenversorgung, Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erholung, Beratung und Betreuung; sie ist Sorge-, Bildungs- und Wissensökonomie.
14. Als solche drängt sie machtvoll zu ihrer Emanzipation; sie muss aus den Fesseln der kapitalistischen Produktionsweise befreit werden.
15. Prinzipien sorgenden Wirtschaftens sind Rücksichtnahme auf Menschen und Natur, Vorzug der Qualität vor der Quantität, die Anerkennung von Eigenzeiten, der lokalen, regionalen und globalen Bedingungen, die Anerkennung und Gleichberechtigung aller Arbeitstätigkeiten, die Freiheit der Bildung und die Eigentumslosigkeit und freie Zugänglichkeit des Wissens.
16. Mosaiksteine einer zukünftigen Sorgeökonomie sind heute schon erkennbar.
 - Wir brauchen statt durchgeknallter Finanzspekulateure Banken im Eigentum der Bevölkerung, genossenschaftlich oder kommunal organisiert, die die finanziellen Mittel für gemeinschaftlich beschlossene Projekte zur Verfügung stellen.
 - Überall ist Schule. Überall ist Lernen. Jede und Jeder sind SchülerInnen und LehrerInnen. Das Lernen wird neu organisiert und gestaltet und verlässt die

grauen Betonbauten, die einst Schulen hießen.

- Der Ausstieg aus dem Wachstumszwang bringt Langsamkeit statt Beschleunigung.

- Erwerbsarbeit, Eigenarbeit, Ehrenamt, Politik, Ruhe und Erholung, Sorge für sich und andere sind für alle zugänglich und gleichmäßig verteilt, wie es die 4in1-Perspektive vorschlägt.

- die Arbeitszeit, die für Erwerbsarbeit aufgebracht werden muss, wird auf 20 Wochenstunden radikal gesenkt; damit ist die gleichmäßigere Verteilung möglich.

17. Eine solche Ökonomie wird nur möglich, wenn wir die Demokratie neu begründen und sie auf alle gesellschaftlichen Bereiche, auch die Ökonomie, ausdehnen. Eine solche Demokratie ist mehr als ein parlamentarisches Vertretungssystem, sie organisiert das gesamte Zusammenleben und das Wirtschaften. Sie basiert auf gleichberechtigtem, selbstermächtigtem Diskurs.

Wer, wenn nicht wir – du und ich!

18. Wir setzen unsere Hoffnung in die Menschen, die sich von der Profit- und Nutzenmaximierung abgewandt haben, denen Sorge für Menschen und Natur wichtiger sind. Das sind mehrheitlich Frauen, aber auch immer mehr Männer. Wir überwinden unsere Machtlosigkeit, indem wir unsere Träume ernst nehmen. Wir beginnen jetzt, unsere Situation zu verändern. Es geht nicht ohne die Veränderung der Verändernden, nicht nur der Männer, auch der Frauen. Wir fordern Partizipation, und wir leben Selbstermächtigung, denn ohne Selbstermächtigung ist Partizipation nur Worterteilung von oben
19. Die herrschenden Kapitalbesitzer und Politiker sprechen von „Dienstleistungsgesellschaft“ und „Wissensgesellschaft“. Damit haben sie einen kleinen Zipfel jener Wahrheit begriffen, die ihnen ihre Grundlage entziehen wird.